

Verwendungen das Handeln Gottes zugunsten des Heils der Seinen (traditionsgeschichtlich auf der Folie der Rettung Israels aus Ägypten) festzustellen; darin ist weiter die Legitimation der Wundertäter und ihrer Botschaft – hier sollte keine zu starke Trennung konstruiert werden – enthalten. Die unterschiedliche Reihenfolge könnte eher der schriftstellerischen Gestaltung des Lk zugeschrieben werde, der damit abwechselt und so Aufmerksamkeit erregt. Die auffallend positive Würdigung des Lk Wunderverständnisses, die W. 119 bietet, muß zum Beispiel bei den Pauluswundern im Blick auf die von Lk differierende, doch sehr viel kritischere Sicht der Wunder bei Paulus selbst angefragt werden. – Gerade die vorgetragene Kritik zeigt aber auch, daß es sich um eine interessante Arbeit zu einer lohnenden Thematik handelt, die die Auseinandersetzung zu beleben vermag.

Augsburg

Stefan Schreiber

■ ZAPFF BURKHARD M., *Schriftgelehrte Prophetie – Jes 13 und die Komposition des Jesajabuches*. Ein Beitrag zur Erforschung der Redaktionsgeschichte des Jesajabuches. (Forschung zur Bibel, Bd. 74). Echter, Würzburg 1995. (380). Brosch. DM 48,-/S 375,-/sFr 48,-.

Das Bild der „Propheten“ wird seit einigen Jahren stark umgearbeitet. Im Lauf der Redaktionsgeschichte der Prophetenbücher sind die prophetischen Worte und Zeichenhandlungen von vielen Generationen fortentwickelt und neu gedeutet worden, so daß sich in den Prophetenbüchern Schriftauslegung anlagerte, die sich als Prophetie verstand. Da die Exegese sich von der Fixierung auf die charismatische Persönlichkeit des Propheten immer mehr löst, werden auch die redaktionell späteren Schichten der Prophetenbücher, ihre konzeptionelle und interpretative Leistung immer mehr wahrgenommen.

Mit der Bezeichnung von Jes 13 als „schriftgelehrte Prophetie“ nimmt B. Zapff diese Tendenz auf und untersucht die redaktionsgeschichtliche Entwicklung des Kapitels, die Beziehung zum Folgekapitel, die Einbindung in die Völkerorakel Jes 13–23 und schließlich „Großjesaja“, womit seit O.H. Steck der erstmalige Verbund der drei Jesajakomponenten gemeint ist. Mit Jes 13 hat er einen theologisch brisanten Text in den Blick genommen, der in drastischer Sprache den Tag Jahwes ankündigt. Dieser wird nicht nur Gerichtstag für das gottfeindliche Babel, sondern auch für alle Völker sein. Kernstück der Untersuchung ist daher eine ausführliche Behandlung aller atl. Texte, die vom „Tag Jahwes“ handeln. Grundlegend für die Interpretation von Jes 13

durch Zapff ist seine These, daß Jes 13 heilsuniversalistische Ansätze im Jes, wie sie in Jes 2,1–5 zu finden sind, – durch ein „gewaltiges Potential von leidvollen Unrechtserfahrungen“ angeregt (321) bewußt korrigiert (215). Durch schriftgelehrte Anspielungen auf Texte, die ein Gericht Jahwes über Juda/Jerusalem schildern oder daran erinnern, werde das Gericht Jahwes über die ganze Welt als „logische Fortsetzung und Konsequenz“ des bereits geschehenen Gerichts an Israel dargestellt (213–214). Der Zorn Jahwes wendet sich nun auch gegen die Völker, nachdem er sich vorher gegen Israel richtete (217). Die Rede vom Weltgericht, wie sie auch in Offb 17–19 aus Jes 13 aufgenommen ist, ist nach Zapff wichtig, da sie die Hoffnung auf einen Gott zum Ausdruck bringt, der das Unrecht nicht einfach hinnimmt. Dennoch hält er die heilspartikularistischen Tendenzen der Fortschreibungsschicht I im Jes (nach Steck), der er auch die Ergänzung in Jes 13,1b–16,22b zuordnet (314–315), für „theologisch fragwürdig, weil sie dazu beitragen, Gottes universalen Heilswillen zu verdunkeln“ (321). Der folgende Hinweis auf den „Holocaust“ (322) paßt m.E. nicht, weil die Problematik dieser objektiven Gottesverdunklung gerade nicht darin liegt, daß die Reaktion der Entronnenen eine Bitte um Gottes Gericht sein könnte, sondern die endgültige Verzweiflung am Ausbleiben des Richters und der Zweifel an seinem Handeln in der Welt überhaupt. Zapff weist auf die Gefahr eines universalistischen Heilsansatzes hin, das Böse und die Bedrängnis des Gottesvolkes zu verharmlosen, und schließt mit dem Hinweis, daß in Fortschreibungsschicht III (Jes 65–66) und in Jes 19 Menschen aus allen Völkern zu Jahweverehrn werden, „so daß schließlich doch Gottes Gnade über sein Gericht triumphiert“ (322).

Die hebräischen Texte sind als reiner Konsonantentext ohne Vokalzeichen gesetzt. Es ist also nützlich, unvokalisiertes Hebräisch lesen zu können beziehungsweise eine hebräische Bibel danebenzulegen. Meist wird jedoch sofort eine deutsche Übersetzung geboten. Nicht erwähnenswert sind im Grunde die wenigen Druckfehler: Der dennoch verwendete diakritische Punkt bei Sin und Schin ist selten vertauscht (27,28), ebenso yod und waw (68). Bei ywm JHWH (66) ist die Zeile falsch umgebrochen, (79) einigemale Krinetzky statt Krinetzki geschrieben.

Die eingehenden Wortfelduntersuchungen und der hochinteressante Überblick über die Entwicklung des Jahwetages im AT machen das Buch für alle interessant, welche die unzeitgemäße Rede vom Gericht Gottes zugleich mit der zeitgemäßen Rede von seiner Gerechtigkeit bewegt.

Linz

Franz Böhmisch